



Der Gitarrefreund

Mitteilungen der Gitarristischen Vereinigung (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/I.

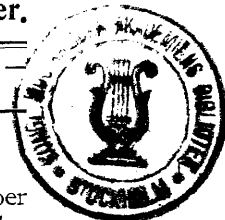
Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag von **Mk. 6.** — für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn, **Mk. 6.50** für das übrige Ausland, **Mk. 7.50** mit „Einschreiben“ franko zugeschickt. — Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate etc., sowie Beitritts-erklärungen bitten wir zu richten an den **Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/I** (Sekretariat d. G. V.).
Postscheckkonto Nr. 3543 unter „Verlag Gitarrefreund“ beim K. Postscheckkante München.

13. Jahrgang 1912

Heft 6

November—Dezember.

Inhalt: Sor. — Edelmann: Wie dachte und schrieb man vor 100 Jahren über Gitarre und Gitarristen? — Konzertbericht. — Konzertchronik. — Besprechungen. — Inserate.



(5. Fortsetzung.)

Sor.

Wenn ich meine Orgel- und Kontrapunkt-Übungen beendet hatte, mischte ich mich zwischen meine Kameraden, die alle zusammen auf der grossen Galerie übten. Einer mit Namen Sunyer, der die erste Geige spielte, gab mir Anweisungen, und ich bildete mich so gut aus, dass ich in kurzer Zeit zweite Geige spielen und an die Spitze der zweiten Geigen gesetzt werden konnte. Von da ab wurde der Platz des ersten Geigers das Ziel meiner Wünsche, denn Sunyer musste das Mönchskleid nehmen, und der begabteste nach ihm wollte derselben Berufung folgen. Da man damals einem jungen Knaben, der gut Violine spielte, Aufnahme gewährt und ihn zu den ersten Violinen gesetzt hatte, verdoppelte ich meinen Eifer und meine Beharrlichkeit, und als wir bei einer Gelegenheit dasselbe Stück spielten, siegte ich über ihn. Sunyer hatte sein Noviziat angetreten, und ich wurde zum Kapellmeister ernannt, nachdem eine Prüfung vorausgegangen war, in der man sein Talent an einem eingeübten Stück, an einem vom Blatt zu spielenden und an einem dritten, vierstimmig geschriebenen Stücke zeigen musste, aus dem ohne Stocken alle Fehler ausgemerzt werden mussten, die ohne Wissen des Prüflings hineingebracht waren. —

Jeden Sonnabend wurden im Kloster Montserrat alle Schüler im Zimmer des Lehrers oder des Paters Ober-Sakristan versammelt und aus dem Katechismus befragt; aus den älteren Schülern wählte man vier „Zensoren“ (aclamadores), die Obacht zu geben hatten, ob sich die Führung ihrer Mitschüler nicht von den Regeln des Klosters entfernte. Jeder dieser Zensoren zeigte die an, die irgend einen Fehler begangen hatten, und der Angeklagte musste sich mit dem Gesicht auf die Erde niederwerfen und die Ermahnungen anhören, die der Lehrer an ihn richtete. Oftmals befahl man den Angeschuldigten, anstatt eine Strafe aufzuerlegen, ihre Ankläger zu umarmen. Nach dem Abgange Sunyers ernannte man mich zum „Zensor“, und Pater Viola unterwies mich über die Pflichten dieses Amtes, das er auch auf die Ueberwachung der musikalischen Auffüh-

rungen in der Kirche ausdehnte. Er klagte über die Musikanten, die ihre Instrumente stimmten oder sich damit amüsierten, sie zu probieren, während das Orchester zusammenhängende Stücke spielte. Der Stolz, den mir meine neue Würde einflösste, wurde ein wenig gedämpft durch einen stillen Vorwurf, den er damit auch an mich richtete, denn ich hatte die schlechte Angewohnheit, auf meiner Violine Konzert-Takte, Phantasien und harmonische Töne zu spielen, während der Chor den Kirchengesang ausführte, der dem Einsetzen des Orchesters vorhergeht. Ich besserte mich sehr schnell, um ein gutes Beispiel zu geben, und ich hatte in der Folge nur wenig Gelegenheit, meine Kameraden anzuzeigen.

Zur Zeit der französischen Revolution wanderte ein grosser Teil des französischen Klerus nach Spanien aus, und zwei Benediktiner-Mönche vom heiligen Moritz wurden in die Gemeinschaft von Montserrat aufgenommen. Einer von ihnen, Pater Coste, der die Musik liebte, wollte mich einige französische Romanzen und die Lieder der Belle Arsène lehren. Ich konnte nicht begreifen, wie jemand diese Musik schön finden könne. Dieser erste Eindruck blieb auch, als der Mönch mir diese „airs“ im Manuskript zeigte, wo die Kreuze und B's senkrecht untereinander standen, in einer Ordnung, die nicht gerade rationell war. Die Notenschwänze waren dünn und grade, und die Notenköpfe blickten nach rückwärts anstatt in der Richtung, in der man liest. Pater Viola söhnte mich aber mit den französischen Musikern wieder aus, indem er prächtige Fugen von Charpentier und Séjan spielte.

Als der Erzbischof von Auch, M. de la Latour-du-Pin, sich im Kloster niederlassen wollte, wurde ich beauftragt, eine Rede zu halten, die mir von Pater Coste gelehrt worden war. Wir hielten verschiedene Male kleine Konzerte in den Gemächern dieses Prälaten ab. Er bemerkte mich, gewann mich lieb und gab mir dreimal in der Woche französischen Unterricht. Von dieser Zeit an vernachlässigte ich die Violine ein wenig. Die Harmonielehre liess mich indes Pater Viola

1924
1307

keineswegs vergessen. Er liess mich klassische Werke analysieren und Melodien suchen, die im Zusammenklang angenehm und natürlich (ungezwungen) waren, dennoch aber, wenn jede Stimme für sich allein gesungen wurde, durchaus keine Lücke erkennen liessen. Er gab mir weitere Regeln, deren Anwendung mir um so mehr ein Vergnügen war, als sie eine angenehme Täuschung des Ohres bezweckten. Daneben schöpfte ich auch einige Kenntnisse der musikalischen Literatur aus den Werken von Nasarre, Kircher, Soler und Cerone.

Als meine Mutter die Möglichkeit gekommen sah, mich unterzubringen, hörte sie die Ratschläge einiger gemeinschaftlichen Freunde und wollte mich aus dem Kloster Montserrat herausnehmen. Ihre Bekanntschaft mit dem Pater Viola legte ihr indessen die Verpflichtung auf, sich mit diesem wegen des Zeitpunktes meines Austrittes ins Einvernehmen zu setzen, damit ja der herkömmliche Gang des Dienstes nicht gehemmt würde, wenn man nicht sofort jemand zu meinem Ersatz finden könnte.

Diese Rücksichtnahme meiner Mutter wurde sehr anerkannt, aber man antwortete ihr, dass man nach den Satzungen des Klosters keinen Schüler entliesse, ohne ihm eine Stellung in einer Kapelle verschafft zu haben, der ihm ein gesichertes Auskommen bot, es sei denn, dass ihn seine Eltern zurückforderten. Uebrigens verfolgte ich ja auch nicht die musikalische Laufbahn, und man brauche daher nicht auf den Zeitpunkt zu warten, wo man die Besorgung einer Stelle für mich ins Auge fassen könnte.

Die Aussicht auf die Entlassung aus dem Kloster hat für alle junge Leute zunächst einen gewissen Reiz, die Abschiedsfeier wurde indes sehr überwältigend. Alle Schüler stellten sich im Zimmer des Paters Viola auf. Ich kniete an der Tür und sprach die übliche Formel, worin der Schüler den Lehrer und alle seine Mitschüler um Verzeihung wegen des Unrechtes bittet, das er ihnen etwa zugefügt haben sollte. Pater Viola hielt dann eine sehr rührende Ansprache und umarmte mich mit vieler Zärtlichkeit. Er führte mich alsdann nach dem Zimmer des Paters Abt, wo man mir einen schwarzen Mantel und einen Hut gab, wie ihn die Priester tragen. In diesem Kostüm besuchte ich die Mönche, die mir Wohlwollen erwiesen hatten, und darauf begab ich mich sogleich zu der Stelle, wo man das Reittier, das mich tragen sollte, bereithielt. Hier fand ich den Pater Ober-Sakristan, der mir ein Goldstück von vierzig Franken überreichte; ich wollte es erst nicht annehmen, doch wies er mich darauf hin, dass dies bei jedem abgehenden Schüler so gehandhabt würde, und dass dieser Betrag dazu dienen solle, bei der Rückkehr in seine Familie einen Gegenstand zum Andenken an Montserrat zu kaufen. —

Als Sor nach Barcelona zurückgekehrt war, ernannte ihn General Vivès zum Unterleutnant im Armeekorps Villa Franca, eins von denen, die Katalonien zur Bestreitung des dritten Feld-

zuges stellen musste. Der Kommandant führte ihn nach Villa Franca und stellte ihn überall vor. Die Mitglieder des Ausrüstungskomitees wurden von den Notabeln der Stadt gebildet, und der junge Sor, der schon sehr gewandt auf dem Piano und der Gitarre war, erregte ein solches Aufsehen, dass er, als das Komitee die Liste der zu ernennenden Offiziere herumschickte, als Leutnant eingetragen wurde und im voraus ein vorläufiges Patent empfing.

Bei seiner Rückkehr nach Barcelona fand er auch eine ausgezeichnete italienische Truppe wieder, die seine Leidenschaft für die Musik noch steigerte. Er begriff die Wichtigkeit gewisser Instrumentationseffekte; hatte aber noch nicht versucht, diese Effekte auf der Gitarre hervorzubringen. Da hörte er den Bruder des Generals Solano auf diesem Instrument ein Stück spielen, bei dem Gesang und Begleitung deutlich zu unterscheiden waren. Der Verfasser dieses Stückes war Moretti, Offizier der wallonischen Gardien, der übrigens als erster den wahren Charakter der Gitarre erkannte.

Die morettische Musik gab Sor eine neue Richtung und mit ein wenig Arbeit und unter Anwendung seiner Kenntnisse der Harmonielehre, gelang es schnell, Musik in mehreren wirklichen Stimmen in Noten zu setzen und zu spielen.

Die Gitarrespieler baten ihn um seine Compositionen, veränderten aber hernach die Notenwerte, um, wie sie sagten, im wahren Charakter der Gitarre zu schreiben.

Beim Durchstöbern der Musikalien-Bibliothek des Herrn de Gisbert, Theaterzensors zu Barcelona, fand Sor ein altes Libretto „Telemach, Oper in 2 Akten, Musik von Cipolla“. Der Gedanke kam ihm, sich an diesem in Barcelona unbekanntem Werke, bestehend aus vier Personen und Nymphenchören, zu versuchen. Er hatte schon die Hälfte der Oper beendet, als ihn die Wiedereröffnung der Kriegsschule zwang, seine Arbeit zu unterbrechen. Trotzdem war aber nach drei Monaten alles fertig. Er zeigte einige Bruchstücke dem Herrn Gisbert, der es übernahm, sie dem Theaterdirektor Tozzi hören zu lassen. Dieser ermutigte den jungen Sor mit dem Ausspruche: „In Ihrem Alter war ich durchaus noch nicht fähig, derartiges zu schaffen.“ Er wollte das Werk aufführen und bat den jungen Künstler, eine Ouvertüre dazu zu schreiben. Dieser aber kam dadurch in nicht geringe Verlegenheit, denn Pater Viola hatte ihn wohl sehr gut über das Gewebe, den Gang und die Führung der Werke klassischer Vokalmusik unterrichtet, hatte ihn aber nicht in die Analyse der Instrumentalkompositionen einführen können, da die in Montserrat vorhandenen Stücke nicht in Partitur geschrieben waren. Die eigenen Werke des gelehrten Mönches hätten als Muster dienen können, aber seine ausserordentliche Bescheidenheit hinderte ihn, sie als Unterlagen für das Studium vorzuschlagen. Sor wagte nicht, zu seinem Allegro in der Art von Haydn

zu greifen; er schlug einen anderen Weg ein und schrieb seine Ouvertüre recht und schlecht. Aber mit Rücksicht auf seine siebzehn Jahre und in seiner Eigenschaft als Mitbürger hatte die Oper Telemach dennoch Erfolg. Es muss allerdings gesagt werden, dass er nicht nötig gehabt hatte, wie heutzutage, Kontretänze ein-

zuschalten, weil er sich immer nur nach dem Sinne der Worte richtete und auch nicht an den Verkauf seiner Partitur dachte; trotz des Fehlens dieser Tänze und vieler Unvollkommenheiten liess man der Aufrichtigkeit der Musik des noch bartlosen Komponisten Gerechtigkeit wiederfahren.

Wie dachte und schrieb man vor 100 Jahren über Gitarre und Gitarristen?

(2. Fortsetzung.)

Von Dr. Otto Edelmann, Nürnberg.

Im Jahrgang 1810 finden sich Seite 886 und 1020 folgende Besprechungen:

S. 886. Vari Pezzi del Balletta II Barbieri von Sevilla op. 16. (Simrock, Bonn.)

Das Werkchen enthält drei Sätze, erstens ein angenehmes singbares Stück, nach Art eines Rondo, das nach Giulianis Weise vollständig und gut ausgeführt ist; dann eine höchst einfache Romanze, fast einzig über den CDur-Accord, welche ganz zart und pikant vorgetragen, sich allerliebste ausnimmt, endlich eine Romanze von Menü mit einigen veränderlichen Figuren, welche etwas zusammengelesen und zerhackt klingen. Ueberhaupt passt das letzte Stück nicht gut zu diesem Gebrauch.

S. 1020. Rondo per la Chitarra de M. Giuliani Oeuvre 3 Nr. 3 à Bonn, chez. Simrock.

Das kleine Stück ist in des berühmten Virtuosen eigener, vollstimmiger und doch ziemlich fließender Art geschrieben. Es macht einen angenehmen Effekt, — wenn man es nämlich gehörig bezwingen kann; doch ist es nicht so schwer und auch das Ganze nicht so überkünstlich für die Ausführung, wie verschiedene andere Kompositionen dieses Meisters.

Diese Beurteilungen muten doch geradezu modern an, trotz der anheimelnd altmodischen Sprache in der sie geschrieben sind. Man kann eben eine Sache auch lieben und schätzen ohne dass man ihre natürlichen Grenzen ausser acht lässt.

Es ist vielleicht noch von Interesse auch einige kleinere andere Besprechungen der damaligen Gitarreliteratur kennen zu lernen:

Jahrgang 1811, S. 539.

„ . . . In derselben Verlagsbuchhandlung (Schlesinger, Berlin) sind zugleich die Stücke der Oper (Deodata), welche sich mit Gitarrebegleitung ausnehmen, von Herrn Kammermusiker Westenholz sehr gut arrangiert, und manche mit den durchaus zweckmässigen Abänderungen des Accompagnements, welche das Instrument verlangt, unter dem Titel herausgegeben worden: Romanzen, Gesänge, Duetten und Ballett (das Ballett in Begleitung einer obligaten Flöte) aus Deodata, von B. A. Weber etc. (Preis 20 Gr.)

Auch hier nehmen sich die Romanzen des Narren, und die drei oben ausgehobenen anderen kleinen Gesänge vorzüglich gut aus.

S. 580. Acht Lieder von F. L. Seidel für die Gitarre, arrangiert von A. Harder, Berlin, im Industrie- und Kunstcomptoir. (Pr. 20 Gr.)

Die Lieder sind nach Art kleiner Canzonetten gefällig und (für Gesang und Spiel) sehr leicht behandelt; übrigens einander etwas zu ähnlich, in den Melodien wie in der Harmonie (sogar in der Tonart,) im ganzen aber so, dass Dilettantinnen sich gern damit unterhalten werden. Die Texte sind gut gewählt. Das dritte Lied S. 4 ist im Charakter zu wenig getroffen.

In derselben Zeitung zeigen Breitkopf und Härtel eine Menge Neuerscheinungen der Gitarreliteratur an, die weiter nicht besprochen sind. Doch geht aus den zahlreichen Anzeigen hervor, wie verbreitet die Gitarreliebhaberei im Volke damals gewesen ist. Wir lesen da:

Call. Op. 80, 81—99; Tandler Variation pour la Gitarre seule; Weber, Deodata, 6 Gesänge von J. R. C. A. Op. 3; Bornhard, die Haselsträuche, komisches Lied für Gitarre; Lauska, „des Schäfers Klage“ für Gitarre eingerichtet; Methfessel, Trinklied für Pianoforte oder Gitarre; Müller, 7 Lieder mit Gitarre; Heilwig L. F., Auswahl der vorzüglichsten Lieder im Volkston.

Ferner Schreiber, 2 Lieder zur Gitarre; Himmel, das Lieblings-Plätzchen, Lied mit Gitarre; Carulli Duo concertant für Violine und Gitarre.

Giuliani M. grosses Concert pour la Gitarre avec acc. de grd. Orchester. Op. 29, 3 Th. 8 Gr.; Gelli Serenade für Violine und Gitarre Op. 10; Schmiedingen, Variationen pour Violine mit Gitarre und Alto; Wolf, Pièces choisies de diff. Operas für Gitarre und Pianoforte; Bornhard, diverse Lieder mit Gitarre und noch andere, wie Fürstenauf, Reiner, Zumsteeg, Topfer, Winter, Kargl, Trio für Gitarre, Violine und Viola Op. 2.

S. 527 lesen wir: Variation pour la Gitarre seule, comp. par Franc. Tandler Oev. 1. 7 Variationen mit Coda für geübte Spieler, die jedoch nicht eben Virtuosen zu sein brauchen. Alle sind dem Instrument angemessen, und einige nichts weniger als gewöhnlich. Der Verfasser verdient Aufmunterung.

Jahrgang 1812, S. 710.

Sammlung von Carulli, Breitkopf und Härtel. 12 Sätze als Uebung und Unterhaltung für etwas Fortgeschrittene, die aber noch nicht

Giuliani bewältigen; brauchbar zum Teil ergötzlich. Instrument überall zweckmässig behandelt, weniger die Harmonie.

Jahrgang 1813. S. 709.

Six Themes des Pleyel, Variations von Molino; angenehmes Werkchen, Variationen nicht gerade neu von Erfindung, doch unterhaltend, dem Instrument angemessen. — „Und so ist von ihm erfüllt, was man von kleinen Unterhaltungs- und Uebungsstücken dieser Art zu erwarten pflegt.“

S. 775. Trois grand Sonates pour la Gitarre av. Violine par Fr. Molino Op. 7 Breitkopf und Härtel.

„Gross heissen diese Sonaten nicht dem Gedanken nach — wie wäre es auch möglich, da die Gitarre überall (scl. in dem Stück) vorherrscht — aber auch nicht bloss der Länge, sondern vornämlich der vollgriffigen, oft zugleich recht eigentlich vollstimmigen Behandlung jenes Instrumentes wegen. In dieser Hinsicht gleichen sie den bekannten Stücken Giulianis am meisten, ohne darum so erkünstelt und überaus schwierig zu sein etc. etc.“ Wird sehr empfohlen.

S. 290. Sammlung progress. Variationen für Gitarre von A. Harden, Breitkopf und Härtel.

„Herrn Harders Talent, angenehme Melodien und Figuren zu erfinden und sie auf gefällige, auch dem Instrument angemessene Weise darzustellen, bewährt sich auch hier; und da eben dies von den Freundinnen und Freunden des Solospieles auf der Gitarre vor allem gewünscht wird, so wird uns dieses willkommen sein etc.“

S. 807. Gansbacher, Flöte und Gitarre Sere-nade bei Haas, Prag.

„Für nicht sehr geübte Dilettanten Unterhaltungs- und Uebungsstücke für Scholaren mittlerer Geschicklichkeit.“

Resumè. Ich kann mir nicht versagen, den Gesamteindruck wiederzugeben, den diese verschiedenen Stellen auf mich machten. Ich möchte dabei allerdings betonen, dass ich diesen Eindruck noch nicht als einwandfreies und feststehendes Resultat ausgeben möchte; denn dazu hatte ich doch zu wenig Zeit, und es müsste auch noch mehr Literatur nachgesehen werden. Wie schon anfangs angedeutet, ist man zunächst überrascht, dass nicht mehr über Konzerte und dergleichen zu finden war, dass die unbedingt erstklassige Kunststätte sich in ihren strengsten Anforderungen der Gitarre gegenüber verschlossen gezeigt hat, und dass überhaupt so wenig davon die Rede ist, wo man doch bisher sich so allmählich in den Glauben hineingezupft hat, als ob, wie heute Klavierkonzerte, so damals Gitarrekonzerte an der Tagesordnung gewesen wären. Dem scheint nun nach allem allerdings nicht so gewesen zu sein. Schon damals konnte man aber Meinungen lesen wie die, dass die Schwierigkeiten des Instrumentes doch so gross wären beim virtuosenhaften Solospiel, dass es fraglich erscheint, ob die darauf verwendete

Mühe sich auch wirklich lohne. Gerade als ob dies ein Musiker von heute gesagt hätte. Ich kann mich sogar direkt an solche Aussprüche erinnern. Also mit dem Solospiel scheint es damals auch nicht so weit hergewesen zu sein, es waren eben einige wenige so wie heute, die in unerreichbarer Virtuosität am Gitarristenhimmel strahlten, daneben vielleicht auch sehr geübte und fleissige Dilettanten und eine Menge Stümper, die sich schlecht und recht durchzupften. Man sehe sich nur die Liederbegleitungen aus der damaligen Zeit an, sie geben — ganz abgesehen von ihrem fast durchweg äusserst geringen musikalischen Werte — ein deutliches Bild davon, wie wenig Ansprüche an Spieler und Hörer gestellt wurden.

Bei näherem Ueberlegen hört aber die Verwunderung oder Enttäuschung über dieses Schwinden einer vorgefassten Meinung auf, denn es kann ja doch nicht anders sein. Die Musik stand damals doch auf ausserordentlicher Höhe, wies ganz glänzende Namen auf, und wurde jedenfalls manchmal viel ernsthafter betrieben, speziell was die Gewissenhaftigkeit in der Anwendung der harmonischen Regeln betrifft, als heute. Es ist also nur natürlich, dass man die Grenzen des Hausinstrumentes deutlich erkannte. Die Erkenntnis dieser Grenze hat aber offenbar der Beliebtheit des Instrumentes nicht den geringsten Abbruch getan. So möge man auch heute für sich privatim treiben was man will, nur wäre es ein Irrtum zu glauben, dass man allein mit Dingen, die schon damals als exzeptionell angesehen wurden, der Gitarre zu weiterem Ansehen und zu weiterer Verbreitung verhelfen könne. Ich selbst bin ja wohl als Liebhaber des Instrumentes und der alten Virtuosen genügend legitimiert, um durch Vorstehendes nicht den Verdacht zu erregen, als dächte ich gering von der Gitarre. Ganz im Gegenteil. Wer von einer Kunstgattung nicht mehr verlangt als sie tatsächlich leisten kann, der nützt ihr entschieden mehr und hat auch selbst mehr Befriedigung dabei als ein anderer, der kein Gefühl für den ästhetischen Wert der Grenze hat.

Die Entwicklung schreitet aber auch rücksichtslos über alle Auswüchse hinweg. Wenn, wie wir unseren Ausgrabungen entnehmen, die Gitarre heute fast mehr Ansehen und Beachtung besitzt wie damals, so verdankt sie dies der neueren Entwicklung der Gitarremusik, als deren Urheber Heinrich Scherrer anzusehen ist und die erfreuliche Fortschritte aufzuweisen hat. Damit ist keineswegs gesagt, dass man unsere historische Musik, unsere Gitarreklassiker nicht auch schätzen und pflegen solle. Nur möchte ich bei dieser Gelegenheit wieder einmal zu Gemüt führen, dass man für die Gitarre nicht alles Heil allein davon erwarten darf, dass man unsere alten Freunde auf „ani, anti, ulli und alle sonsigen i“ wieder auferweckt.

Konzertberichte.

Berlin. Im Scharwenka-Saal hielt Dr. Max Burkhardt seinen zweiten Vortrag, der, gleich dem ersten, sehr beifällig aufgenommen wurde. Diesmal war „Der Humor im deutschen Volkslied“ das Thema. Da der Vortragende mit einer gründlichen Kenntnis des deutschen Volksliedschatzes bemerkenswerte dialektische Fertigkeiten und vor allem die Gabe verbindet, als Sänger zur Laute musikalisch und mimisch geradezu zwerchfellerschütternd zu wirken, fand das Publikum ebenso viel Belehrung wie Belustigung. Berl. Lokalanz.

Danzig. (Heiterer Abend von M. Anger-Wiesenaue.) Irgendein keckes Kabarettliedchen, von denen das letzte Jahrzehnt hunderte hervorgebracht hat, handelt auch von dem Sprunge zum Breitt: „Man ist nun einmal jung, drum wagte ich den Sprung“. Den Sprung aus dem profanen Leben in das Reich der heiteren Kunst machte also auch der ehemalige Oberleutnant Anger-Wiesenaue, aber nicht wegen der Jugend, sondern mit Rücksicht auf sein Talent. Das turnerische Wagnis vollzog sich bei günstigen Anzeichen und sicher auch unter dem Beistande der Musen. Anger-Wiesenaue ist vielseitig begabt. Er dichtet, komponiert, rezitiert und singt seine eigenen Lieder zur Gitarre. Ein vortragender Dichterkomponist. Er hat an allem von Natur ein so erfreuliches Mass, dass es zum Erfolge nur der richtigen Dosierung bedürfen wird. Seine energische Persönlichkeit und eine noble Geste des Vortrages machen ihn für das Podium zu einer vorteilhaften Erscheinung und gewinnen ihm sofort die Sympathie des Publikums. Als produzierender Künstler schöpft er aus einem reichen Gemüthschatze. Für die Dichtkunst hat er recht originelle Begabung. Seine Verse fliesen leicht und wohlgefällig. Sie haben stets etwas zu sagen und wissen harmlose oder kecke Dinge in ein apartes Gewand zu bringen. Auch an Stimme besitzt Anger-Wiesenaue einen beachtenswerten Fonds. Sein Tenor ist kraftvoll und biegsam und birgt in sich alle dem Lautensange förderlichen Eigenschaften. Man wird dem Sänger nur anraten dürfen, die Pointen seiner Lieder dramatisch stärker herauszuarbeiten, wenn es auch einmal auf Kosten des Gesanges sein sollte. Die wenigsten Vortragskünstler besitzen ein solches Mass von selbstschöpferischer Begabung. Wenn die dramatische Seite des Vortrages und vor allem der Humor noch mehr gepflegt wird, sollte es schwerlich etwas geben, was dem talentvollen Novizen den Weg zum Erfolge versperren könnte. Das Publikum ging gestern recht dankbar mit und hatte besonders für die heiteren Gaben Anerkennung. Am besten gefiel ihm das fesche und aparte Walzerlied „Steldichein“, das mit grosser Verve zum Klavier gesungen wurde.

Dortmund, 25. Oktober, Donnerstag, 24. 10., Abend fand im grossen Saale des „Schwarzen Raben“ der 5. Vortragsabend des Mandolinen-Musik-Vereins statt. Der Verein, der die Pflege des Mandolinen-, Gitarre- und Lautenspiels zur Aufgabe hat, leistete unter seinem Dirigenten, Herrn Th. Ritter, ganz vorzügliches. Aus dem reichhaltigen Programm gefiel besonders die Phantasie aus der Oper „Robert der Teufel“ von Meyerbeer und ein „Minuetto“ von de Call. „Wellenspiel“, Walzer von Th. Ritter, zeigte den Verein auf seiner Höhe. Das flotte, wellenartige Ineinandergreifen der drei Instrumente war entzückend. Das Abendständchen für Mandola und Klavier von Härtel wurde in schöner Weise wiedergegeben. Die anmutige Musik der Mandola kam zur vollen Geltung. In der Lautensängerin Fräulein Maria Luise Basté-Hannover hatte der Verein eine erste Kraft gewonnen. Dieselbe sang die bekanntesten Volksliedchen, wie „Wenn ich ein Vöglein wär“, „Feinsliebchen“, „Das Spinnrädchen“, „Schlaf, Kindchen, schlaf“, ferner eine Reihe Lieder in anderer Mundart, wie schwäbisch, schweizerisch u. a. mit wohlklingender, reiner Stimme. Ihre Begleitung bei allen Liedern auf der Laute war prächtig. Der grosse Saal war vollständig besetzt. Sämtliche Darbietungen wurden lebhaft applaudiert, und die Veranstaltung dürfte dem Mandolinen-Musik-Verein sicherlich viele neue Freunde und Gönner zugeführt haben.

Hamburg. Ein neuer Sänger zur Laute, aber man darf es ruhig sagen, der besten einer. Nur wenige die bisher kamen, sind Sänger in dem Masse wie Herr Rolf Rueff, der am Sonntag im kleinen Saale der Musikhalle einen Vortragsabend veranstaltete. Und nicht alle behandeln die Laute so klangreich, so modulationsfähig und charakteristisch wie er. Ernst und Scherz stehen ihm gleichmässig zu Gebote, er singt ebenso wirksam ein kraftvolles Soldatenlied, ein trauriges Lied vom Sterben oder ein keckes Spottlied. Sein Programm gab eine Uebersicht über das deutsche Volkslied in literarischer Chronologie. Zu Anfang das älteste heute bekannte Volkslied „Das Hildebrandslied“ entstanden um 1200 herum, im Verlauf manches unbekanntes Lied, dem Schosse der Vergessenheit entrissen, bekanntere dazwischen. Auch Fehler der Literaturgeschichte berichtend, so das „Willst Du ein Herz mir schenken“ auf seinen richtigen Ursprung zurückgeführt, als aus dem Klavierbuche der Anna Magdalena Bach geb. Wilken stammend, mit der Ueberschrift: „Aria di Giovannini“. Die ganze Auswahl aber geschickt, geschmackvoll und unterhaltsam. Der Sänger, bei dessen Erscheinen sich keine Hand rührte, hatte das Publikum schon nach dem ersten Liede gewonnen und der Beifall steigerte sich im Laufe des Abends in hohem Masse.

Immenstadt, 24. Nov. Konzert des Münchener Gitarrequartetts. Bisher kannten wir die Gitarre als das Instrument des intimen Kreises, bestimmt, in wenig aufdringlicher Weise der Begleitung des Sängers zu dienen. Man hat sie stets geschätzt, da sie ihren nach der seitherigen Auffassung bescheidenen Zweck trefflich erfüllte, den Eindruck eines Liedes mit ihren von Haus aus einfachen Tönen und Akkorden zu vertiefen. Nun sollte sie im Konzertsaal mit einem Male eine selbständige, ja beherrschende Stellung einnehmen. Wir gestehen aufrichtig, dass uns gelinde Zweifel befelen, ob es gelingen werde, diese uns problematisch dünkende Aufgabe auch nur in annähernd befriedigendem Masse zu lösen. Das gestrige Konzert des Gitarrequartetts zerstörte diese Bedenken gründlich. Geräuschvolle Musik wird mit diesen Instrumenten ja nie zu machen sein, auch nicht solche, die des Menschen Seele in ihren Tiefen aufwühlt und erschüttert. Wer aber diese seine Seele in angenehme Schwingungen versetzt haben und in beschaulicher Stimmung zum Besten seiner Nerven einige Abendstunden lieblicher, dabei aber doch edler und anregender Musik lauschen will, der verschaffe sich eine Gelegenheit, wie sie die gestrige Veranstaltung bot, und er wird reichlich auf seine Rechnung kommen. Die schöne Wirkung, welche erzielt wurde, ist in erster Linie dem vollendeten Zusammenspiel des Quartetts, der Herren Albert, Buek, Kern und Dr. Rensch, zuzuschreiben. Schon die ersten Takte des Grand-Quartetts von A. Diabelli, womit das Konzert eingeleitet wurde, lieferten den Beweis, dass man sich hier Musikern gegenüber befand, deren Können über das Mass des Dilettantismus weit hinausragte. Um sich zu einer solchen Stufe von Leistungsfähigkeit hinaufzuschwingen, musste wohl jahrelang mit unermüdlichem Eifer an der Bewältigung der technischen Schwierigkeiten gearbeitet werden. Nur so ist auch zu erklären, dass die Herren Konzertgeber ihren, allerdings herrlichen Instrumenten Töne zu entlocken wussten, die unser Ohr von Gitarren noch niemals vernommen. Herr Kern verfügt beispielsweise über eine Kantiene, die der eines Geigers nahe kommt. Ganz ausgezeichnetes leistete Herr Albert mit seinen Solovorträgen, die stets zu stürmisch verlangten Dreingaben führten. Nicht weniger anerkennend verdienen aber auch die Darbietungen von Herrn Dr. Rensch erwähnt zu werden, der mit Herrn Dr. Vogel zwei Stücke für Flöte und Gitarre zu Gehör brachte. Letzterer überraschte durch seine grosse Fertigkeit und tadellose Atemführung. Hier haben wir auch unseres Landmannes, des Herrn Adolf Kennerknecht, zu gedenken, welcher sechs Lieder zur Laute sang. Es muss gesagt werden, dass diese glücklich ausgewählt waren und ihr temperament- und humorvoller Vortrag viel Anklang fand. Herr Kennerknecht stellte sich keine leichte Aufgabe. Er brachte seinen Teil vollständig frei aus dem Gedächtnisse

vor, und zwar gewandt und in einwandfreier Weise, was umso bemerkenswerter sein dürfte, als er sowohl als Sänger, wie als Lautenspieler ganz auf Selbsthilfe angewiesen ist. Dem lebenswürdigen Entgegenkommen unserer Gäste war es zu danken, dass auch nach Abwicklung des Programms die zahlreich versammelte Zuhörerschaft noch manche köstliche Musik- und Gesangsstücke zu hören bekam. Hierbei tat sich ganz besonders Herr Bachl hervor. In der grüßigen Münchener Art gab er mit prächtigem Humor mehrere dem Boden seiner Heimat entwachsene und diese verherrlichende oder ironisierende Lieder zum Besten, die viel zu der im Saale herrschenden aufgeräumten Stimmung beitrugen. — Wir werden uns noch lange des genussreichen Abends gerne erinnern. Er bot des Eigenartigen und Schönen gar viel.

Kassel. Mandolinen- und Gitarrenklub. 9. Vortragsabend unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Königl. Kammermusiker Adolf Meyer. Der letzte Vortragsabend des Mandolinen- und Gitarrenklubs, zu welchem sich eine grosse Zuhörerschaft eingefunden hatte, verlief wieder in jeder Hinsicht befriedigend. Und zwar waren es wohl in erster Linie die Klubvorträge, die einen wirklich grossen Genuss für den Hörer boten, wengleich auch die Solonummern als hübsche Abwechslung gelten durften. Die Leistungen des Ensembles stehen aber vor allem jetzt auf einer Höhe, dass sie auch dem ersten Musikfreund Respekt abnötigen müssen, sowohl hinsichtlich schöner Klangwirkungen, als auch einer feinen, präzisen Durcharbeitung. Da wohl die musikalische Literatur für Mandolinen, Lauten und Gitarren, gerade wie sie das Ensemblespiel erfordert, noch nicht eben allzu reichhaltig ist, so war Herr A. Meyer genötigt, sehr vieles selbst zu schaffen für die Zwecke seines Klubs, sowohl an Kompositionen, als auch an Bearbeitungen gegebener Motive. Und gerade hinsichtlich seiner Instrumentierungskunst hat er uns die grösste Hochachtung abgenötigt. Der Abend begann, wie immer, mit einem Klubvortrag: „Andante von Tandler“, für Mandolinen und Gitarren ges. v. A. Meyer. Es folgten zwei Volkslieder, dreistimmig zur Laute, gesungen von Fräulein Hanfland, Fräulein E. Zirkel und Frau Schimmel, „die Gazelle“, „Tanzlied“, dreistimmiger Satz und Begleitung v. A. Meyer. Unter den beiden Liedern, die sehr ansprechend zu Gehör gebracht wurden, fesselte vor allem das reizende „Tanzlied“. Sodann wurden vorgetragen Soli für Lauten und Gitarren: „Gavotte“, „Langsamer Marsch“, von A. Meyer, zwei sehr dankbare und vorzüglich ausgeführte Nummern; ferner Lieder zur Laute, gesungen von Fräulein Hanfland, „Willst Du mein Bote sein“, v. Brandt, „Die bekehrte Schäferin“, v. Himmel. Die Dame, welche über eine sehr sympathische, wohlklingende Stimme verfügt und überdies einen fesselnden Vortrag hat, hatte einen schönen Erfolg zu verzeichnen und musste sich zu einer Zugabe entschliessen. Darauf bot uns Herr C l o o s Lieder zur Laute: „Es war ein Knab' gezogen“, „Im Holderstrauch“; mit dem vorzüglichen Stimm-Material stand die Vortragsweise des Herrn allerdings noch nicht ganz im Einklang. Erst bei der Zugabe des bekannten und mit humoristischer Färbung wieder gegebenen Volksliedes: „So herzlich, wie mein Liesler“ errang er sich wohlverdienten Beifall. Die folgende Nummer war wieder ein Klubvortrag, und zwar das bekannte „Mandolinata“ von Paladilhe, Satz von A. Meyer, ein Genrestückchen passendster Art für die Zwecke des Mandolinenorchesters. Ferner folgten zwei Lieder aus „Alte und neue Volkslieder“ von A. Meyer: „Waldmännchen“, hab' oft die ganze Nacht“, gesungen von Fräulein Zirkel, welche, seitdem wir sie nicht gehört, sich sehr vervollkommnet hat. Ihre Stimme hat an Umfang und Grösse zugenommen und ihr Vortrag ist seelenvoller geworden. Dazu beherrschte sie ihre Laute künstlerisch. Stürmisch wurde dann noch eine Zugabe verlangt und sie sang: „Was klopftst Du an mein Fensterlein“, Gedicht von Paul Dietz, vertont von A. Meyer. Der Klubvortrag Walzer von A. Meyer schloss sich an. Ferner sang Herr Köbrich zwei Lieder zur Laute: „Kurz ist der Frühling“ von Lilienron, „Hochzeitsmorgen“, welche beiden Darbietungen mit Beifall aufgenommen wurden, so dass sich Herr Köbrich noch zu einer Zugabe verstand, welche

in ihrer humorvollen Art stürmischen Applaus hervorrief. Ein sehr hübsches „Marsch-Allegro“ aus „Sang und Klang für frohe Wandervögel“ von A. Meyer bildete dann die Schlussnummer. Nach Absolvierung des reichhaltigen und bis zuletzt fesselnden Programms folgte noch ein fröhliches Zusammensein der Mitglieder und ihrer Gäste. Zu erwähnen ist noch, dass Herr Meyer am Schlusse des Konzertes durch Ueberreichung eines Lorbeerkränzes und eines Blumenarrangements ausgezeichnet wurde.

E. S.

Lehe. Lauten-Lieder-Abend. Frau Luise Sauer ist in hiesiger Stadt von ihrer Lehrtätigkeit her gut bekannt und ihr Können wird geschätzt. Auch ist sie stets hilfsbereit und bei manchem Wohltätigkeitsbasar hat sie freundlicher Weise ihre Kraft in den Dienst der Sache gestellt und hat sich durch ihre Mitwirkung den Dank der Veranstalter und Zuhörer verdient. Erfreulicher Weise wies nun gestern Abend der Saal des Tivoli bei dem von Frau Luise Sauer veranstalteten Lauten-Lieder-Abend einen guten Besuch auf. Für die Laute, deren Ursprung im Altertum liegt, und die einst ein soich' beliebtes Instrument nicht nur allein für den Hausgebrauch war, tut sich in neuerer Zeit wieder ein reges Interesse kund. — Frau Luise Sauer wurde bei ihrem Erscheinen durch lebhaften Willkommenbeifall begrüsst und durch ihre herzwinnende Frische und ihre anmutige Vortragsweise erfreute sie wieder allgemein. Das Programm war abwechslungsreich und mit gutem Geschmack zusammengestellt. U. a. enthielt es die Lieder: „Heimlicher Liebe Pein“ (B. M. von Weber), „Die Nonne“ (Luise Sauer), „Röslein im Wald“ (K. F. Fischer), „Du und ich“ (Luise Sauer). Viel Anklang fanden die Lieder aus Bayern, Schwaben und Schweden, die der Sängerin trefflich lagen und reichen Beifall ernteten. Mit Violin-Begleitung des Herrn Georg Sauer gelangten die Lieder: „Der Rose Sendung“, „Schwäbischer Wirbeltanz“ (Fr. H. Himmel) und „Was Liebe ist“ (Luise Sauer) zum Vortrag. Desgleichen wusste die Sängerin mit den plattdeutschen Liedern „Wegenleed“ (Luise Sauer), „Lat em“ (aus Heeslingen) und „Anna Susanna“ (aus Meinstedt) ihren Zuhörern recht zu gefallen. Reiche Blumenspenden und freudiger Beifall wurden der Darbietenden zuteil und das Publikum wusste sich so eine Zugabe zu sichern.

Liegnitz. Die Ortsgruppe Liegnitz des deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes veranstaltete im Badehause einen Liederabend, zu dem Frl. Marianne Geyer aus Wien eingeladen war. Zu dem jetzt so aktuell gewordenen Begleitinstrument, der Laute, sang sie eine ganze Reihe Volkslieder, die sie durch meisterlichen Vortrag in ein ganz besonderes Licht rückte. Wie weit ihre äusserst wohl lautende Stimme sich sonst für den Konzertsaal eignet, liess sich bei dem Charakter dieser Liedchen nicht recht ermassen. Aber für das Genre des Volksliedes, ob sentimental oder neckisch, besitzt sie eine Biegsamkeit der Stimme, eine Ausdrucksfähigkeit und schauspielerische Begabung, die ungemein anspricht. Ihrer Stimme, die zeitweilig wunderschön abgerundet klingt, könnte man wohl einige kleine Unausgeglichenheiten vorwerfen; doch dieser geringe Mangel wurde durch die übrigen hervorstechenden Vorzüge wieder völlig verdeckt. Geradezu phänomenal beherrscht sie die tiefen Töne, die die gewöhnliche Ausdehnung der weiblichen Stimme, selbst des Alts noch überschreitet. Eine vorzügliche Atemtechnik verhilft ihr zu diesem Kunststück, doch auch in ihrem übrigen Gesange weiss sie mit den Regeln des Atemholens brillant umzugehen; der weiche Uebergang der Töne, das leise Schwebenlassen der Konsonanten wirkt sehr reizvoll. (Liegn. Tagbl.)

Meissen. ... Dorothea Brehm sang Lieder zur Laute und bekannte sich damit zu einer uralten Kunstübung, der sich das Interesse in unseren Tagen in erhöhtem Masse wieder zugewandt hat, und die in Laura von Wolzogen, Sven Scholander und Robert Kothe ihre hervorragendsten Vertreter findet. Der Gewinn, den das Volkslied davon trägt, ist bedeutend; denn was keine der zahlreichen Sammlungen bisher erreichte, haben diese Pfleger der edelsten musikalischen Kleinkunst fertig gebracht: die Wiederbelebung der alten Volksgesänge, wie sie einst — namentlich im 16. Jahrhundert — auf

Gassen und in Wirtshäusern, in Spinnstuben und Werkstätten erklingen sind. Wir hörten von Dorothea Brehm alte Weisen aus Oesterreich, Schlesien, Westfalen und aus der Aachener Gegend, meist neckische, humorvolle Sachen, die die Freude am Leben widerspiegeln. Dem Text entsprechend sind Harmonisierung und Lautensatz — die Sängerin spielte ein wohlklingendes Instrument mit Basschorden — aufs einfachste aber mit Feingefühl eingerichtet. Entzückend war die Begleitung in dem westfälischen Volksliede „Der Käfer und die Fliege“. Die Wiedergabe der Lieder war stilvoll. Mit Recht verzichtete die Lautensängerin auf jeden „dramatischen Schwung“. Ihr Vortrag blieb schlicht und natürlich, und sie akzentuierte nur dann etwas kräftiger, wenn es galt, die Hörer auf die Pointen aufmerksam zu machen. Vorzüglich in dieser Hinsicht war die Wiedergabe der „Vogel-hochzeit“ (Lied aus Bunzlau), die wir gern noch einmal gehört hätten. — Meissner Tagbl.

München. „Lautenabende“ sind nun eine ständige Erscheinung in unserm Konzertbetrieb geworden. Den ersten in dieser Saison gab Rolf Rueff, bei ziemlich gutem Besuch und vor einem sehr beifallsfreudigen Publikum. Das Programm war sehr abwechslungsreich und gewann erhöhtes Interesse dadurch, dass es 4 Lieder aus der Preiskonkurrenz unseres Verbandes enthielt, welche zum erstenmal öffentlich auf ihre Wirkung erprobt wurden. Es will schon etwas bedeuten, dass man konstatieren kann: Im Vergleich mit den alten Liedern, die der Sänger brachte, schnitten sie gar nicht schlecht ab. Das Tanzliedchen von Otto Steinwender wirkte recht gefällig und graziös, ganz modern mit einer farbenvollen Begleitung und tief empfunden gab sich H. Alberts „Junges Sterben“, frisch und neckisch „Der grüne Jäger und die blonde Grete“ von A. D. Oeckler, den meisten Erfolg hatten jedoch des Sängers „Durstige Engel“, eine lustige Ballade vom trefflichen Bamberger Bier, die wohl noch zur gleichen Beliebtheit kommen wird wie das Getränk selber, dem sie ihre Entstehung verdankt. Nun, unsere Leser werden wohl in Bälde die genannten 4 Gesänge selber prüfen können, da sie ja in einem Heftchen zusammen erscheinen werden. Herr Rueff ersang sich einen schönen Erfolg, namentlich auch mit einigen interessanten fremdländischen Liedern, wie des provençalischen: „O Magali“ und dem ächt neapolitanischen „Reisser“, „O Marenariello“. Ueber Stimme und Vortrag, sowie Begleitung ist nur Gutes zu melden und so vermittelte der Abend im besten Sinn sehr wechselvolle Eindrücke. — Am 27. Oktober erschien Robert Kothé mit der neunten Folge seiner Lieder bei erdrückend vollem Saal und mit dem herkömmlichen stürmischen Erfolg. Auch dieses Programm enthält wieder eine Anzahl sehr wertvoller Stücke neben einigen weniger bedeutenden. Hervorgehoben seien besonders ein wunderschöner, wehmütig erster „Trauergesang von der Not Christi am Oelberg im Garten“, aus dem 17. Jahrh., ein sehr feines irländisches Wiegenlied: „Sonne und Regen“, mit einer hübschen Begleitung, das der Sänger sehr zart brachte. Ferner ein neckisches Ständchen aus dem 18. Jahrhundert: „Jungfräulein zart von Sinnen“, dann noch einige ländlerische, „Gestern bin i lusti gwen“, aus Oberbayern und „Je höher der Kirchturm“ aus Westfalen. Wie immer, hatten den meisten Beifall die lustigen Nummern, so z. B. „Die verlorne Henne“, ein österreichisches Kinderlied, das bekannte Soldatenlied „Musketier seins lust'ge Brüder“ und diverse Zugaben, die das Publikum immer wieder forderte. Ueber des Sängers Art und Weise ist nichts Neues mehr zu sagen. Das gleiche gilt von den Geschwistern Wizeemann, die eine vierte Auslese ihrer Zwiegesänge zur Laute, gesetzt von Heinrich Scherrer, im Museumssaal vor gleichfalls sehr zahlreichem Publikum herausbrachten. Ich wiederhole gern, dass der Beifall recht herzlich war, und dass ihn die beiden Sängern voll und ganz verdienten. Bemerkenswert war wieder die ganz vortrefflich ausgeführte Begleitung, die völlig mit den Stimmen in Einklang gebracht erscheint und den einzelnen Liedern sehr zu statten kam. Am meisten gefielen einzelne reizende Tanzlieder älteren Datums, ferner einige Liederwalzer aus der Grossvaterzeit und Wechselgesänge. Wie man sieht

ein bischen viel Tanz, allein eine heitere Stimmung ist heutzutage etwas wert, und man merkte dem Publikum das Wohlbehagen förmlich an. Unrecht wäre es, zwei prachtvolle Weihnachts- oder Kinderlieder nicht extra hervorzuheben: „Ein Kind geboren zu Bethlehem“ und „Still, still, wenn's Kindlein schlafen will“. Das Studium des Dialekts wäre den beiden Damen noch etwas zu empfehlen, dann kämen Stücke wie „Abschied nehmen“ sagt er oder „I hab dir in die Aeuglan gschaut“ von selbst noch gemüthlicher heraus. Doch soll dies keinen Tadel bedeuten. Folgte: „Lachende Lieder im Munde der Völker“, gesungen zur Laute von Hanns in der Gand. Wie aus der Vorrede des Programms ersichtlich, will er etwas anderes als das Volkslied wieder beleben, er will vielmehr dem Humor im Lied wieder zum Recht verhelfen. Seine ganze Individualität scheint auch nach dieser Richtung hin veranlagt zu sein. Allerdings geraten dabei Stücke, wie ein prachtvolles „Geistliches Lied aus dem Wuppertal“, bedenklich ins Hintertreffen, sie „liegen“ dem Sänger gar nicht und somit blieben sie besser aus dem Programm ausgeschlossen. Ebenso kam ein im übrigen ganz reizendes Alt-siebenbürgisches Wiegenlied um seine Wirkung. Da ist wohl kaum etwas Ironisierendes drin. Der Sänger neigt — ich bedaure das feststellen zu müssen — im Ganzen zur Uebertreibung, was Stimme, Dynamik, Mimik und Vortrag anbelangt. Es fehlt etwas an künstlerischer Selbstzucht. Dabei bin ich weit entfernt davon, wie die hiesige Berufskritik teilweise meinte, dem Sänger Persönlichkeit absprechen zu wollen. Im Gegenteil, es steckt beinahe etwas „zu viel“ Persönlichkeit und Temperament möcht ich sagen in ihm. Dies beweisen seine originellen und ausgezeichnet gebrachten Schweizer Lieder, wo er ganz in seinem Element ist und gerade durch seine Persönlichkeit auch dem Eindrucke vermittelt, der den verwickelten Schwyzer Dialekt nicht so ohne weiteres versteht. Die Begleitung der Gesänge ist sehr gewandt, aber etwas mehr Abwechslung in den Tonarten könnte nicht schaden. Die einzelnen Stücke des Programms sind fast durchweg von Wert, allerdings möchte sich Hanns in der Gand der „Bearbeitungen“ wegen gar manche Fehde auf den Hals laden. — Liederabend zur Laute von Astrid Jordan. Unsern Lesern ist auch diese Sängerin bereits bekannt. Von ihrem diesjährigen Programm gefielen mir am besten „die fremdländischen Lieder“ wie „Le brave marie“, die alte Geschichte vom Soldaten, der aus dem Krieg heimkommt und seine Frau verheiratet findet, ferner eine hübsche Serenade: „Bonjour, Sugon“, das norwegische sehr schöne „O Ola, Ola“. Stücke wie „Weib, sollst hamgehn“ oder „Der Tod von Basel“, „Burlala“, sollte sie aber lieber ihrem männlichen Kollegen von der Laute überlassen. Angenehm fiel mir auf, dass die Sängerin ihre Stimme, die früher etwas zu stark wirkte, nunmehr mit der Begleitung gut abgestimmt hat. Aber der Anschlag ist etwas hart und trocken geworden. Sonst ist die Begleitung der Gesänge nur zu loben. Eine ganz gefährliche Konkurrenz erwuchs der Sängerin, die im übrigen viel Beifall hatte, in dem mitwirkenden Gitarre-Quartett der Herren Kammervirtuos Albert, D. Rensch, F. Buek und K. Kern, die zwei Quartette von Ant. Diabelli und Filippo Gragnani zur Ausführung brachten. Das erstere machte mir namentlich in dem 1. Teil, der sehr viele Wiederholungen aufweist, die ohne Schaden für die Wirkung teilweise gestrichen werden könnten, eines etwas trockenen Eindruck, hübsch ist aber das Andante Cantabile und das Rondo. „Bedeutender“ ist das Gragnani-Quartett, eine richtige italienische Gitarremusik, gefällig und melodios, mit hübschem Tema con Variazioni, einem graziösen Menuett und lebendigem Schlusssatz. Die Ausführung durch die genannten Herren war in bezug auf Klang, Rhythmik, Dynamik und Vortrag ausgezeichnet und dürfte viele direkt überrascht haben. Eine besondere Anerkennung verdient der führende Herr Kammervirtuos Albert für den prächtigen Anschlag und Ton, womit er seinen Part ausstattete, die beiden Herren Buek und Kern für ihre virtuos gebrachten Variationen und Herrn Dr. Rensch für die grundlegende Führung der Bassgitarre, die er trotz einer Indisposition mit überlegener Sicherheit innehatte. Das Publikum war denn auch ganz begeistert und mussten sich die Herren sogar zur Zu-

gabe eines Marsches von unserem Altmeister Sor bequemen. Der Vollständigkeit halber sei noch des Abends von Lisa und Sven Scholander gedacht, den ich nicht besuchen konnte, der aber nach den Berichten der hiesigen Kritik wieder den gewohnten humor- und lebensvollen Verlauf nahm, und von einem äusserst zahlreichen Publikum mit jubelndem Dank quittiert wurde. Ebenso hatte ich auch dem Abend von Elsa Laura Wolzogen, nicht besuchen können, der ebenfalls viel Erfolg beschiedener war, wenn auch der Besuch zu wünschen übrig liess, wie mir erzählt wird.

Dr. Bauer.
Im Anschluss an den Bericht unseres Referenten bringen wir noch zwei andere Kritiken aus Münchener Zeitungen:

Der Liederabend Astrid Jordan lässt sich nicht leicht auf ein bestimmtes Schlagwort bringen. Die Sängerin trug unter Lautenbegleitung sprachlich und inhaltlich ein ganzes Potpourri von Liedern vor: norwegische, schwedische, plattdeutsche, französische, deutsche, auch im Dialekt. Viele gerieten ihr recht gut, da sie angemessenen Vortrag mit gewandtem Lautenspiel zu verbinden wusste und über ein sympathisches Stimmchen verfügt. Grösseres Interesse erweckte das Gitarre-Quartett unter der Führung des Kammervirtuosen Heinrich Albert, das Quartette von Diabelli und Gragnani mit sehr gutem Erfolge und mit dem Reiz der Neuheit einer Sache vortrug. Münchner Z.

Die norwegische Lautensängerin Astrid Jordan hatte bei ihrem Liederabend wieder das Gitarre-Quartett der Herren Kammervirtuos Heinrich Albert, Dr. Rensch, F. Buek und K. Kern zur Mitwirkung herangezogen. Das bedeutete eine sehr angenehme Abwechslung im Programm. Das Zusammenspiel der genannten Herren interessierte nicht nur deswegen, weil man einem dergleichen Musikern im Konzertsaal sonst nie begegnet, sondern weil es vor allem ganz vortrefflich war. Die beiden Quartette von Antonio Diabelli Opus 32 und Philippo Gargnani Opus 12 klangen recht reizvoll.

M. N. Nachr.

Der erste Stuttgarter Mandolinen- und Gitarrenklub, gegründet 1895, hatte im Saale der Bauhütte seine Mitglieder und seine Freunde nebst Angehörigen zu einem Familienabend versammelt. Das flott abgewickelte Programm war sehr zweckentsprechend und abwechslungsreich zusammengestellt und bevorzugte leichtere Musik. Eröffnet wurde es mit dem Picadormarsch von Osceit. Unter den weiteren Ensemblesummern waren u. a. auch einige moderne Operetten vertreten. Vom Dirigenten, Herrn Musiklehrer Léon Hantz, waren die Ensembleummern Abendständchen und Wandervogellieder-Potpourri im Programm enthalten. Weiter sind noch hervorzuheben die Mandolinenquartette Volkslied und Märchen von Komzák und die Gitarrenquartette Rondo von Carulli und Walzer von Murrieri. Besonders die beiden letzten Nummern werden manchem Zuhörer eine bisher unbekannte Spielweise der so vielseitig verwendbaren Gitarre gezeigt haben. Sämtliche Nummern wurden flott gespielt und legten Zeugnis ab von der guten Schulung des Klubs. Sie fanden darum auch viel Beifall. Als Solist trat das Klubmitglied Rösler mit Liedern zur Gitarre von Elsa Laura von Wolzogen und Hannes Ruch auf und errang lebhaften Beifall. Stuttg. Tagbl.

Herr Julius Schweitzer, welcher bei unserem Preisausschreiben als Schiedsrichter fungierte, gab am 17. November mit Herrn Schmid-Lindner zusammen im Museum einen überaus erfolgreichen und schön verlaufenen Liederabend. Die Presse rühmt einmütig vor allem das ernste Erfassen seiner künstlerischen Aufgabe.

Mitteilung.

Die bekannte Lautensängerin und Lehrerin für Laute und Gesang Fr. Toni Schmidt aus Barmen hat ihren Wohnsitz von Barmen nach Weimar verlegt.

Hamburg. Im September dieses Jahres haben sich hiesige Lautenspieler zur „Lautenspiel-Vereinigung Ham-

burg“ zusammengetan und diese in das Vereinsregister eintragen lassen.

An den Uebungsabenden pflegt man ausser dem Zusammenspiel den Gesang zur Laute einzeln und im Chor.

Statistisches aus dem Konzertwesen. Die Neue Musikzeitung, Verlag C. Grüniger, schreibt in Nr. 33 vom 22. August 1912 unter anderem: Nach dem Gesange ist es das Klavier, das den weiteren grossen Teil der musikalischen Gesamtdarbietung ausfüllt. In Berlin fanden im Winter 1911/12 269 Klavierproduktionen statt. Hier ist es das männliche Geschlecht, das die Majorität hat (im Gegensatz zum Gesang). Merkwürdig klein nehmen sich dagegen die Ziffern der Kunstjünger aus, die sich dem Violinspiel widmen. In Berlin gab es 90 Violinabende, in Wien 37, in München 25, in Dresden 17. Noch weniger wird jedoch das Violoncellspiel gepflegt. Es gab in Berlin nur 12 Violoncellabende, in Wien 11, in München 3 (3 Damen), in Dresden 2 usw. Unter den fast 33000 Konzerten in all diesen Städten finden wir nur 2 Violaabende in Wien, 2 Flötenabende in Berlin und je einen solchen in Wien und Breslau; einen Harmoniumabend in Wien und Breslau. In Wien, Berlin und Prag gab der Madolinen-Virtuose Ernesto Rocca je einen Abend und in Stuttgart veranstaltete der Mandolinenklub ein Konzert. Die Laute wird immer mehr als Begleitinstrument zum Gesange verwendet und steigt hier die Zahl der Darbietungen ganz merklich. So sind in Berlin 15, in Wien 8, in München 9, in Dresden 6, in Hamburg 8, in Leipzig 6, in Frankfurt 5, in Breslau und Stuttgart je 3, in Karlsruhe 6 und in Prag 1 Abend zu verzeichnen. Freilich sind hier Luisa und Sven Scholander überall zu finden. In Frankfurt gab es noch einen Abend Gesang mit Begleitung der Harfe. Diese beiden Abarten sind durchaus nicht zu verwerfen, weil sie Abwechslung in das Programm bringen. Hinsichtlich der Orchesterproduktionen fällt Breslau besonders auf, das unter 185 Konzerten (in Berlin 145, in Wien 51) nicht weniger als 62 orchestrale zählt. In dieser Stadt wurden der Kammermusik 13 Abende gewidmet. Es ist eines der erfreulichsten Zeichen, dass diese edle Gattung der Musikpflege fast in allen Städten eine intensive Pflege findet.

L.

Neuerscheinungen zum Weihnachtsfest.

Besprochen von Dr. Franz Ringler.

Veröffentlichungen des Verlags Friedrich Hofmeister in Leipzig.

Heinrich Scherrer, Deutsche Volkslieder zur Gitarre. Heft 44 bis 55 b. Je Mk. 1.20.

Die neue Folge von Heften, die Scherrer seinen bisher erschienenen und mit bekanntem Beifall aufgenommenen 43 Heften seiner grossen Liedersammlung angliedert, haben wir schon lange sehnhelst erwartet, schon weil wir auf die 3. Folge von Anna Zinkeisen gespannt sein mussten. Der gute Geschmack der Zinkeisenschen Auswahl ist jedem Kenner in bester Erinnerung. Auch diesmal enttäuscht uns ihre 3. Folge nicht, vor allem müssen wir ihr für die allerliebsten altniederländischen Lieder in den Heften 44 und 45 dankbar sein, die ich bisher nur in der niederländischen Originalausgabe (Niederländisch Volkslieder, Amsterdam 1906) kennen und schätzen gelernt hatte. Die Scherrerschen Sätze treffen den eigenartigen Klangcharakter dieser alten Lieder ausgezeichnet; wer diese Weisen kennt, kann die Schwierigkeit ihrer Harmonisierung ermessen. Heft 46 bringt vier wertvolle geistliche Lieder, von denen wir das schwermütige „Sterben ist ein schwere Buss“ aus dem Mildeneimischen Gesangbuch von 1799 am besten gefallen hat. Die Perle des Heftes 47 ist zweifellos das schöne Tanzlied aus dem Westrich „Die Sonne scheint nicht mehr“ (1828), zu dem ich mir schon lange einen Scherrersatz gewünscht hatte. Im Heft 48 kommt der Humor zu Worte mit einem sehr hübschen Schweizerliede „Hie unne im dem Schatte“, mit dem bekannten „Bedlwaibl“, vor allen aber mit dem lieben, zarten kleinen plattdeutschen Liedchen „Dat Du min Leevesten bist“, das ja eigentlich schon längst

auf eine gute Bearbeitung wartete, die ihm hier denn auch zuteil wurde. — Gänzlich neu für uns ist die in den Heften 49—53 enthaltene erste Programmfolge Hunyady's, die fast durchweg aus wertvollen Stücken besteht. Von den drei Reigenliedern des Heftes 49 ist jedes einzelne eine Perle; am schönsten im Satz ist das Blumenlied „Ich weiss mir drei Blümelein“. Aus den folgenden Heften kann hier wegen Raummangels nur einzelnes hervorgehoben werden: ein prächtiges Reiterlied (1624) „Ei du feiner Reiter“ (Heft 50), das hübsche „Guten Morgen, liebes Lieserl“ (Heft 51), das Ständchenlied „Heut hab ich die Wacht allhier“ (Heft 52), beide mit sehr geschmackvollem Satz. Heft 53 endlich enthält vier Handwerkerlieder, die alle besonders für fröhliche Abende zum Vortrag geeignet sind. Besonders sei auf das noch wenig bekannte Wienerische Scherzliedchen „Mädchen, du liegst mir im Sinn“ aufmerksam gemacht. — Die Hefte 54 und 55 a und b enthalten diejenigen Lieder des fünften Kothe-Programms, die im Kothe-Liederbuch, das bekanntlich einen Teil des genannten Programms wiedergibt, nicht enthalten sind, vor allem das eigenartig schöne Sterbelied des Peter Unverdorben aus dem 15. Jahrhundert, das schelmische vorpommersche „Lügenlied“, die prächtige Ballade „Ich stand auf hohem Berge“ (mit sehr feinem Satz) und das weinerlich-drollige „Es soll sich der Mensch nicht mit der Liebe abgeben“. Ueber die Gediegenheit und Güte der Scherrerschen Bearbeitungen ist an dieser Stelle so oft gesprochen worden, dass ich wohl auf das früher Gesagte verweisen darf. Diese Fortsetzung der bekannten Sammlung enttäuscht jedenfalls in keiner Weise.

Theodor Ritter, 15 leichte Märsche mit Text für zwei Mandolinen und Gitarre. (Gitarre 1 Mk., 1. u. 2. Mandoline je 0,50 Mk.)

Wie man aus dem Inhaltsverzeichnis ersieht, hat der Herr Verfasser tüchtig aus dem „Zupfgeigenhansl“ geschöpft. Und das ist gut und erfreulich. Denn eine bessere Quelle hätte er gar nicht finden können. Es ist lange genug der seichteste Zeug auf Wanderungen und Festen gespielt worden. Mögen diese auf Volksweisen aufgebauten Märsche alle schlechte Dutzendware recht gründlich verdrängen!

Veröffentlichungen des Verlags Heinrichshofen in Magdeburg.

Robert Kothe, Auslese (24 Lieder aus den ersten fünf Vortragsfolgen). Preis gebunden 2,50 Mk.

Vor etwa Jahresfrist sprach ich an dieser Stelle den Wunsch aus, Kothe möge nun auch einmal seine eigenen Bearbeitungen der früheren Programme herausgeben, damit man auch einmal seine eigene Auffassung dieser (bekanntlich schon früher von Scherrer gesetzten) Lieder kennen lernen könne. Dieser Wunsch ist mit der vorliegenden Auswahl in Erfüllung gegangen, und ein Studium der neuen Bearbeitungen ist äusserst interessant und lehrreich. Dem Geschmack des Einzelnen mag es überlassen bleiben, welche Auffassung er für sich selbst vorziehen wird. Ich will nur verraten, dass ich mir selbst aus dem schmucken Heftchen die Begleitungen zu „Als Jesus in den Garten ging“, dem „Berner Marsch“, „Tod von Basel“, „Ich ging emal spazieren“, „Ei, was bin i für a lustiger Bua . . .“, „Rosstock, Holderblüh“, und ganz besonders zu „Es fiel ein Reif“ zu eigen machen werde, während ich die Scherrerschen Sätze zum „Schnitter Tod“, „Hab mein Wagen vollgeladen“ u. a. vorziehe. Jedenfalls wird es Niemanden gereuen, sich die neue Kothe-Auslese angeschafft zu haben. Sie gibt eine vorzügliche Uebersicht über das Lebenswerk Kothes in seinen ersten fünf Konzertwintern, und sie ist eine willkommene Ergänzung zu der bereits erschienenen sechsten, siebenten und achten Folge.

Hans Schmid-Kayser, Zehn lustige Lautenlieder. Ernstes und Heiteres. Preis je 2 Mk.

Die meisten der „Zehn lustigen Lautenlieder“ sind uns Berlinern bereits durch ihren Komponisten, der sie bei zahllosen Gelegenheiten sang, bereits bekannt. Ihr Erscheinen im Druck wird allen denen willkommen sein, die in frohem Kreise gern einmal ein witziges, modernes Lied singen wollen, ohne dabei ins Schrammelhafte zu

verfallen. Lieder wie „Uf der Fleede“, „Die drei jungen Leute“ (von Rudolf Presber), „Das Veilchen“ (mit sehr niedlicher Rokokobegleitung), „Der Schwur“ (Baumbach) und das Spuklied von Otto Sommerstorff (sehr gut vertont, mit polternder Bassbegleitung) werden ihres Erfolgs gewiss sein.

Das Heft „Ernstes und Heiteres“ enthält 31 Lieder, darunter 14 früher für Klavier im gleichen Verlage erschienene Kunstlieder, 14 Volksweisen und drei eigene Lieder des Herausgebers. Die letztgenannten drei Lieder bilden entschieden die Krone der Sammlung, besonders das wundervolle „Lied in der Nacht“, an dem solche Gitarrenspieler, die sich selbst für tüchtig halten, einmal eine Probe in reinem Fingersatz und reinem Anschlag ablegen können. Das Experiment hingegen, früher beliebte Kompositionen für Laute umzusetzen, kann nicht immer als glücklich bezeichnet werden. Voll geglückt ist es nur bei dem bekannten Radeckeschen „Aus der Jugendzeit“. Allein wegen des Satzes zu diesem Liede und wegen des erwähnten Nachtliebes verlohnt sich eine Anschaffung des Heftes.

Besprechungen.

Neu erschienen sind:

„Die Klampfe“, Lieder zur Zupfgeige v. A. Pöhler, Verlag Chr. Fr. Vieweg, Berlin.

Eine Sammlung nach Art des bekannten Zupfgeigenhansl, die den Vorzug hat, dass die Begleitung voll ausgesetzt ist. Dabei ist alles sehr leicht, doch harmonisch richtig. In den über 100 Liedern ist für jeden etwas. Der Preis von 1,50 Mk. ist sehr billig. Druck und Ausstattung solid und gediegen.

„Unsere Lieder“, Singbuch für Oesterreichs Wandervogel, herausgegeben v. R. Preiss. Verlag Fr. Hofmeister, Leipzig.

Mit einer Klämpfenbegleitungsschule als Einleitung, originellem Buchschmuck und von kolossaler Fülle und Originalität des Inhalts. Mit den Angaben der Begleitakkorde wird man sich bald vertraut machen, die zweistimmige Satzweise ist speziell für die Wandervogel wohl sehr willkommen. Und so wünschen wir dem Büchlein den Erfolg, den der Herausgeber in seinem begeisterten Vorwort ersehnt, dass es teilhabe an der Wiedergeburt des österreichischen Volksliedes.

Kreuz und Quer. 9 Lieder für Singst. und Git. von Max Schulz.

Handwerksburschenlieder, auf einen frischen, kernigen Ton gestimmt, mit hübschen, sanglichen Melodien und entschieden besseren Gitarrebegleitungen als frühere Publikationen, wenngleich manches unbeschadet der Wirkung noch einfacher und praktischer sich machen liesse. Die Stimmlage ist sehr bequem, die Texte gut gewählt, Ausstattung und Druck wie stets bei Hofmeister mustergültig, der Preis von 1,80 Mk. sehr billig. Somit etwas fortgeschrittenen Sängern und Spielern sehr zu empfehlen.

Zehn französische Volkslieder 3., 4. und 5. Sammlung, mit Gitarre- oder Klavierbegleitung von Maria Delward und Marc Henry. Scharfrichter-Verlag, Leipzig. Preis 1,50 Mk.

Eine Fortsetzung der bereits bekannten Sammlung ein- und zweistimmiger Gesänge, worunter auch Originale von M. Henry. Freunden und Freundinnen französischer Lieder nur zu empfehlen. Der Gitarresatz ist leicht, die Lieder bedürfen keiner besonderen Empfehlung. Ausstattung und Preis im umgekehrten Verhältnis. Hervorragend die eine, letzterer bescheiden.

Fröhliche Lieder von Leonhardt Bulmans, eigentlich für Mittelstimme und Klavier, doch auch mit Gitarrebegleitung auszuführen. Liederverlag Werner Bartels, Leipzig. Preis jedes Heftes 2 Mk. (8 Hefte.)

Kunstlieder, die ein respektvolles gesangliches und gitarristisches Könnener fordern, aber des Studiums wohl

wert sind. Wer sie selbst von Bulmans singen hörte, wird dieses Urteil nun bestätigen können. Ganz aparte und eigene Sachen in feinem Kabarettton. Dr. B.

Alte und neue Lieder zur Laute, gesungen von Niels Sörnsen, bearbeitet von H. Scherrer, kgl. bayr. Kammervirtuos. Verlag von Fr. Hofmeister in Leipzig. Preis 1,50 Mk. netto.

Mit einem reizenden Titelblatt nach L. Richter versehen, sehr geschmackvoll gedruckt und ausgestattet, geben sich diese Lieder als originelle Gaben eines wandernden Sängers. Die Begleitung Scherrers ist wie immer meisterhaft, die Lieder selber einfach und schlicht, zum Teil Volksweisen, zum Teil von Sörnsen vertont. Wohl zu empfehlen. Dr. B.

Dr. Max Burkhardt, „Meine lustigen Lautenlieder“. 3 Hefte à 2 Mk. Verlag Fr. Hofmeister, Leipzig.

In schöner äusserer Ausstattung bringt der Sänger eine Menge Lieder in den Handel mit leichter Zupfgeigenhanselbegleitung. Nach dem überhebenden Vorwort, in welchem der Verfasser eigens betont, dass er die Begleitungen aus dem Geiste der Laute und mit mittelalterlicher Harmonik geschaffen hat, ist man eigentlich auf Anderes gefasst; nebenbei bemerkt sind dem, als Dr. mus. unterzeichneten Vertoner Sachen passiert

wie z. B. im Band III „Liebessorgen“ 3. Zeile, wo nicht nur schlechte Harmonisation sondern auch Quinten- und Oktavenparallelen in den äusseren Stimmen vorkommen, die einem Laien sonst nicht einmal unterlaufen, weil sie sich klanglich sofort bemerkbar machen. Empfehlenswert wäre auch, wenn sich die Komponisten, die für die Laute oder Gitarre schreiben wollen, sich ein bisschen um musikalisch-orthographische Schreibweise kümmern würden. Unter den Liedern sind viele, die schon in anderen Ausgaben erschienen sind, auch Eigenes ist darunter, aber auch mittelmässig. Immerhin dürften die Lieder ihr Publikum finden, weil sie für Laute leicht sind; mit der Gesangstimme wird sich freilich mancher schlecht abfinden, denn die im Violinschlüssel geschriebenen Lieder sind, bis auf ganz wenig Ausnahmen, viel zu hoch gelegt.

Dorothea Brehm. „Meine liebe Laute“. 36 Lieder mit Gitarrebegleitung. Musikverlag Karl Rühle, Leipzig. Preis 1,50 Mk.

Unter diesen Liedern sind eine Menge von Klavierlieder übertragen mit leichter Begleitung auch Originallieder der Herausgeberin etwas schwächig und mit der so beliebten Grossvateregitarrebegleitung, jedenfalls gibt es auch Leute, die solches gerne wollen.

Soeben sind erschienen:

Die sieben Lieder

des Preisausschreibens.



Herausgegeben von der Gitaristischen Vereinigung
Verlag Gitarrefreund. München 1912. Preis 2.- Mk. netto.

Max Schulz. 9 Lieder für eine Singstimme mit Gitarre.
Verlag Fr Hofmeister, Leipzig. Preis 1,80 Mk.

Gute Lieder mit harmonischer Begleitung, bei welchen besonders auch der richtige Gitarresatz und Schreibweise angenehm auffällt. Die Singstimme geht nicht über d hinauf und ist für jedermann sangbar.

Mariane Geyer. „Lieder zur Laute“. Verlag Joh. André,
Offenbach a. M. Lautensatz von C. Henze. Preis
1,50 Mk.

Volkslieder und Romanzen, auch eine Originalkomposition von Karl Henze, eine Ballade ist darunter, alles gut sangbar und mit leichter Begleitung. Der Gitarresatz dürfte, was die Schreibweise anbelangt, korrekter sein, nachdem er doch von einem Gitarristen gesetzt ist.
A. Hl.

Zu unserer Musikbeilage.

Nachdem die Schule von Heinrich Albert mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde, hat sich der Autor entschlossen, den 2. Teil in Angriff zu nehmen, welcher bestimmt sein soll, die höhere technische Vervollkommnung auf der Gitarre anzustreben. Herr Kammervirtuos Albert will uns sukzessive das Material zum Druck über-

lassen, so dass durch kleinere Uebungen und Text verbunden, der 2. Teil in unserem Verlage erscheinen wird. Wir bringen heut zwei kleine Etuden, die allerdings schon für Vorgeschrittenere bestimmt sind.

Zum Schluss des Jahres sprechen wir allen denen, welche uns mit eigenen Kompositionen oder mit Seltenheiten der alten Gitarreliteratur bei der Redaktion unserer Musikbeilagen unterstützt haben, unseren wärmsten Dank aus

Demnächst erscheint ein Satz
Sigel (Propaganda)-Marken,

entworfen von Kunstmaler J. A. Sailer.

Der Satz (4 Stück) kostet 10 Pfg., die
einzelne Marke 3 Pfg.

Gitarristische Vereinigung München.

Franz Mettal, Schönbach, Böhmen

Kunstwerkstätte für Gitarren, Lauten und Saiten.

:: *Prämiert Wien 1907* ::
Goldene Medaille und Ehrenkreuz.

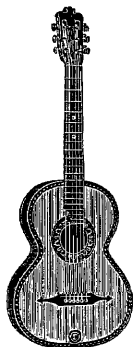
Zur Herstellung meiner Instrumente kommt nur erstklassiges abgelagertes Material zur Verwendung und sehe bei einer hervorragenden Tonqualität auch auf eine vornehm wirkende Ausstattung.

Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.

Preislisten frei.

G. Dolge's Nachf. :: Inh. :: Fritz Kühnl Augsburg

Bahnhofstrasse.



Grosses Lager in

Gitarren, Lauten und Zithern

aller Systeme von den billigsten bis zu den feinsten Ausführungen.

Saiten vorzügliche Qualität für alle Instrumente.

Mit Auswahlsendungen stehe zu Diensten.

Soeben erschienen:

Zehn lustige Lautenlieder

von **Hans Schmid-Kayser**,

1. *Unterschiede*, Die Liebste ist hellblond.
2. *Üff der Fleede*, Üff 'n alden Burghof in Mondenschein.
3. *Es waren drei junge Leute*.
4. *Das Veilchen*, Ging ein Mädchen durch die Au.
5. *Maikaterlied*, Maikater singt die ganze Nacht.
6. *Drei Küsse*, Drei Küsse die vergess ich nicht.
7. *Das Glück*, Es huscht das Glück von Tür zu Tür.
8. *Der Schwur*, Es sprach zu Hänschen Gretchen.
9. *Ach wie kühle*, Lauter rauschte d. Wiesenbach.
10. *Der Spukgeist*, Der alte Raubgraf war ein Schuft.

Preis Mk. 2.— netto. Zu beziehen durch jede Musikalienhandlung.

Heinrichshofen's Verlag, gegr. 1897, Magdeburg.



CARL BOHM

Lieder zur Laute

(R. VORPÄHL)

BAND I



M. SIMROCK G.M.B.H. BERLIN

Soeben erschienen!

Der reizend ausgestattete Band enthält 10 der bekanntesten Lieder von Böhm, u. a.

Was i hab.
Der Schwur.
s' Zuschau'n.
In der Rosenlaube.
Verbotener Weg.
Still wie die Nacht.

==== Preis Mk. 2.— netto. ====

Musikverlag M. Simrock, G. m. b. H.

Berlin W., Tauentzienstr. 7b.

Fröhliche Lieder für eine Mittelstimme und Klavier

mit Hinzufügung der Gitarrenbegleitung.

(Heft 8 nur mit Klavierbegleitung)

komponiert von **Leonhardt Bulmans** von den Münchener „Elf Scharfrichtern“.

Heft I.

Der Ungetreue
(Fr. v. Kreilsheim).

Die schweren Brombeeren
(* * *)

Unterm Apfelbaum
(Fr. Wedekind).

Mutter und Tochter
(W. v. Goethe).

Heft II.

Stallknecht und Viehmagd
(Fr. Wedekind).

Rococo (N. N.)

Mein Lieschen (Fr. Wedekind).

Heft III.

Die kleine Lampe (R. Presber).

Der schlaue Abt
(R. Baumbach).

Schneider-Schmaus (***)

Der Schwur (R. Baumbach).

Heft IV.

Maikäfer und Spinne
(Th. Etzel).

Der Mönch (R. Baumbach).

Bruder Liederlich
(D. v. Liliencron).

Heft V.

Schwein und Pfau
(O. J. Bierbaum).

Drei Hunde (Th. Etzel).

Lacrimae Christi
(R. Baumbach).

Sechse, sieben oder acht
(L. Jacobowski).

Heft VI.

Der Kirchturm von Terlan
(Tiroler Volkssage).

In aller Hergottsfruh (Jodok).

Wasser und Wein (* * *)

Nachtwandler (G. Falke).

Heft VII.

Blume und Falter (Th. Suse).

Der Faden der Ariadne
(R. Presber).

Huhn u. Karpfen (H. Seidel).

Heimkehr

(Soldatenlied von A. de Nora).

Heft VIII.

Johann v. Nepomuk (Jodok).

Der Verschmachtete
(A. Kopisch).

Wiklafs Becher
(Longfellow-Leuthold).

Die Fahrt ins Heu (* * *)

Lieder-Verlag (Werner Bartels) Braunschweig, Allerstr. 15.

Preis jedes Heftes 2 M. netto.

Ignaz Mettal Schönbach

:: :: (Böhmen) :: ::

Renommierete Kunstwerkstätte für

Gitarren, Lauten und Saiten

Ehrenvolle Belobungen von vielen Autoritäten.

Weitgehendste Garantie für vorzüglichen Ton, leichteste Spielweise und reinste Stimmung in allen Lagen. — Saiten nur in bester Qualität. — Prämiert mit nur ersten Preisen. Preisliste frei.

Karl Müller

Kunst-Atelier für Geigen-, Gitarren- und Lautenbau
Augsburg, Zeuggasse 197.

Präm. m. d. Silbernen Medaille,
Landes-Ausstellung Nürnberg 1906
zuerkannt für sehr gute und sauber
ausgeführte Streich-Instrumente,
sowie für vorzügliche Lauten
und Gitarren.

Lauten, Wappen- und

Achterform-Gitarren

Terz-, Prim- u. Bassgitarren

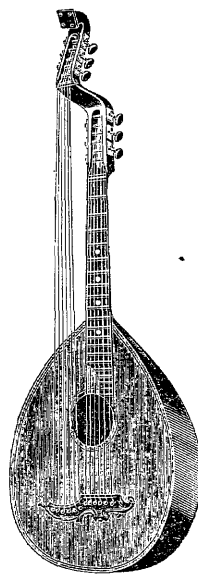
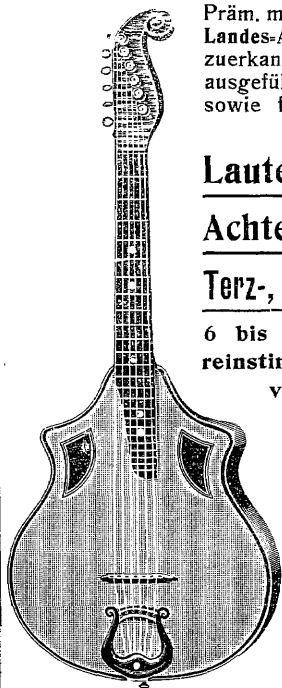
6 bis 15 sautig; mit tadellos
reinstimmendem Griffbrett und
vorzüglichem Ton.

Reparaturen in kunst-
gerechter Ausführung.

Garantie für Tonverbesserung.

Beste Bezugsquelle für
Saiten.

Spezialität:
auf Reinheit u. Haltbarkeit
ausprobierte Saiten.
Eigene Saitenspinnerei.



6, 10 oder 12 sautig,
reinstimmend und
von hervorragend
schöner Tongabe.

Absolut
quintenreine
Saiten.

F. Jühling

Dresden A. 9

Instrumentenbau, Saitenspinnerei.

Zu kaufen gesucht:

Sor, Gitarreschule,

alte Originalausgabe erschienen bei L.
Coenen, Rotterdam.

Angebote an

Friedrich Hofmeister, Leipzig, Seeburgstr. 14—20.

„Die Gitarre seit dem III. Jahrtausend vor Christus“

3 M. netto.

Verlag A. Haack, Berlin W., Geisbergstrasse 40.

Herausgegeben
von

Ernst Biernath,

Speziallehrer für Laute,
Gitarre, Harmonielehre.

Ausbildung für Konzertreihe. □ Anleitung zum Harmonisieren von Liedbegleitungen.

Berlin-Schmargendorf, Sassinstr. 6 v. Hpt. Telephon: Pfalzburg 5074.

Filiale: Berlin W., Pragersstr. 14 (am Prager Platz). Anmeldung nur nach Schmargendorf erbeten.



Max Amberger, München, Müllerstraße 8

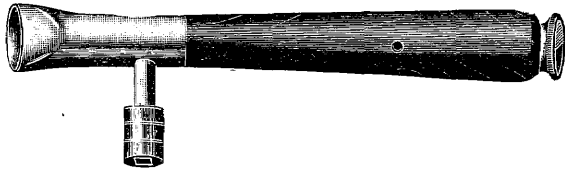
Nachweisbar erstes und größtes Geschäft der Instrumentenbaubranche am Platze.
Hervorragend in Gitarre- und Zitherbau.

Moderne, leicht spielbare Gitarremarke: **Liedergitarre, Studentengitarre** Mk. 12.—, 15.—, 18.— etc.

Bestklingende Meistergitarren, massiv Ahorn oder in wundervollen Fournieren, unverwüstliche Mechanik.

Lauten, neu und altimitiert.

Quintenreine Darmsaiten zu 30 und 40 Pf. etc.
:: Bestüberspinnene Gitarresaiten. ::



Neuheit! Gitarre-Mechanik (Schlüssel mit Stimmfeile „Bielef“ Mk. 1.60

Generalvertretung der anerkannt besten **italienischen Mandolinen** Mk. 26.—, 36.—, 46.— etc.

Prospekt gratis und franko.



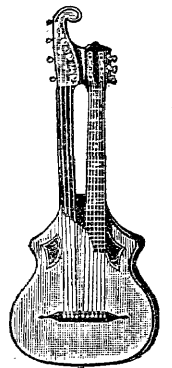
HANS RAAB

Inh. der Firma Tiefenbrunner
Kgl. bayer. und Herzogl. bayer. Hoflieferant
München, Burgstr. 14.

Spezialwerkstätte für Gitarren, Lauten u. Zithern.

Meine Bauart ist noch nicht übertroffen und stehen meine Instrumente immer an erster Stelle. Nur erstklassige und ganz vollendete Arbeit. In Tonfülle und des so herrlichen Schmelzes des Tones unerreicht. — **Grösstes und auswahlreichstes Geschäft Münchens. Parterre und I. Stock.** — Eigene Saitenspinnerei mit elektr. Betrieb. — **Anerkannt die besten Saiten.** — **Absolut quintenreine Darmsaiten** sind bei mir zu haben; der Zug **40 Pfg.** — **Reparaturen** werden kunstgerecht und mit Garantie von Tonverbesserung ausgeführt.

Preisgekrönt mit **14 ersten Medaillen.**



Hermann Hauser

Kunstwerkstätte für Instrumentenbau u. Saitenspinnerei

München Bayerstrasse 33.

Spezialität:

Gitarren Terz-, Prim- und Bassgitarren in allen bewährten Modellen.

Lauten 6saitig und mit Kontrabässen.

Meine Lauten sind in ihrer Form und Arbeit nach Originalen alter Meisterlauten gebaut. Die Qualität des Tones ist von höchster Sanglichkeit und Tragkraft.

Garantiert feinste quintenreine Saiten. Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.

NB: Bitte genau zu adressieren.

